

Laibacher Zeitung.

N^o 23.



Dienstag, den 22. März 1825.

S a i b a c h.

Am vergangenen Freytag den 18. d. M. gab die hiesige philharmonische Gesellschaft, zur Feyer des hohen Namensfestes Sr. Excellenz des Herrn Landes-Vou-vernours und Protector's der philharmonischen Gesellschaft, Joseph Camillo Freyherren von Schmidburg, eine große musikalische Akademie, wobey die, in dem, der heutigen Zeitung beyliegenden Ilyrischen Blatte abgedruckte, für die Feyer dieses Tages verfaßte Hymne declamirt wurde. — Tags darauf, am 19. Abends, wurde in dem hiesigen landständischen Schauspielhause, unter vollständiger Beleuchtung des äußern Schauplazes, ein auf diesen erhabenen Gegenstand anpassender Prolog vom Hrn. Regisseur Roll vorgetragen.

Gemäß des eingelangten hohen Hofkanzleydecrets vom 20. v. M., Erb. 2. l. M., Z. 5766, haben Se. k. k. Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 26. October 1823 geruhet, dem Johann Zobel, k. k. Lottocollectanten und Tabakverschleißer im Markte Altbrunn in Mähren, auf die Erfindung: 1) „aus Weizen- und Gerstenmalz durch Auflösung, besondere Vorrichtung der Bräuerrey, dann durch Gährung und hölzerne oder echt Steingutene, nicht mit Bleiglasur versehene sogenannte Sauergefäße, Essiggattungen zu erzeugen, welche sogar im Keller die nöthige Säure erlangen und beywohalten, und sie wegen der gänglichen Entbehrung mineralischer flüchtiger Sauerstoffe im Kochen noch vermehren; 2) aus inländischen Rosinen und aus Erdäpfeln, selbst wenn diese erfroren wären, ebenfalls durch Gährung und Sauergefäße obiger Art und bey den Erdäpfeln auch durch Destillation einen dem Weinessige an angenehmen Geschmacke und reiner Säure ähnlichen Essig, gleichfalls ohne allen Zusatz mineralischer Sauerstoffe zu bereiten“, ein fünfjähriges Privilegium nach den Bestimmungen des allerhöchsten Patents vom 8. December 1820 zu verleihen. Welches mit dem Vopsahe zur öffentlichen Kennt-

niß gebracht wird, daß gegen die Ausübung dieses Privilegiums in Sanitätsrücksichten kein Hinderniß obwalte.

Von der k. k. Sub. Expedit's Direction. Laibach am 10. März 1825.

Se. k. k. Majestät haben geruhet, mit o. h. Entschließung vom 21. Februar 1825 nachfolgendes Privilegium zu verleihen:

Dem Augustin Kube, bürgerl. Tuchscheeren-Schleifer, wohnhaft zu Jglau in Mähren, für die Dauer von fünf Jahren, auf die Erfindung: 1) einer Wollwaaren-Rauh-Maschine, welche entweder mit Wasser, mit Pferden, oder mit Dampf in Bewegung gesetzt werden könne, eine Ersparung von zwey Dritteln Kraft, eine vollkommene Gleichheit in der Appretur, und die Möglichkeit bewirke, die Waaren stets aus vollem Wasser zu rauhen, ohne daß der Stoff stark angegriffen werde; 2) einer Wollwaaren-Preß-Maschine mit drey Spindeln, welche einen solchen Druck hervorbringe, daß nur die Hälfte der Platten zur Hühung nöthig sey, wodurch die Tücher einen milderen Glanz erhalten und die Feuersgefahr beseitigt werde.

Vom k. k. Ilyrischen Gubernium. Laibach am 10. März 1825.

Wien den 15. März.

Bei der Lotterie der vier Häuser in B., den sind in den beyden Ziehungen der rothen Gratis-Gewinnstlose sowohl, als der Haupt-Lotterie auf folgende Nummern Hauptgewinnste entfallen:

Haupttreffer der rothen Gratis-Gewinnstlose.

Nro. 65,115 gewinnt 1000 Ducaten.

„ 167,887	—	500	„
„ 28,432	—	400	„
„ 148,001	—	250	„
„ 858	—	100	„
„ 101,429	—	100	„
„ 24,658	—	100	„
„ 162,156	—	100	„

Haupttreffer der großen Ziehung.

Nro. 66,240	gewinnt das Haus Nro. 82.
„ 50,016	— ditto „ 85.
„ 100,138	— ditto „ 42.
„ 41,542	— ditto „ 77.
„ 31,909	— 10,000 fl.
„ 52,179	— 5,000 „
„ 172,493	— 1,500 „
„ 155,009	— 1,000 „

F r a n k r e i c h.

Nachstehendes ist der weitere Verlauf der (in unserm letzten Freytagsblatte abgebrochenen) Anklage-Akte gegen Papavoine:

Die unglückliche Mutter, deren herzerreißende Verzweiflung man sich vorstellen kann, zog durch ihr Jammergeschrey mehrere Personen herbey. Sie beschrieb ihnen den Mörder nach seiner Figur, der Farbe seiner Kleidung und andern unzweydeutigen Merkmalen. Einige erinnerten sich, denselben kurz zuvor gesehen zu haben. Man bemühte sich umsonst, die beyden unglücklichen Kinder ins Leben zurück zu rufen. Alle bestrebten sich mit dem löblichsten Eifer, Maßregeln zur Ergreifung des Missethätters zu treffen. Die Thore des Gehölzes von Vincennes wurden gesperrt, und die königliche Gendarmerie, nebst dem Militär von der Besatzung, durchsuchte das Gehölz.

Mittlerweile wurde die Mlle. Malfervalt eingelassen. Die Vorsicht erheischte diese Maßregel, sobald man überzeugt war, daß ihr der Missethäter gefolgt, daß sie ihm dann selbst gefolgt war, und daß sie einige Minuten vor dem Ereigniß mit ihm gesprochen hatte. Alle diese Inzichten aber, so stark sie auch waren, haben keine Beweise von ihrer Mitschuld herbey geführt, und sie ist seitdem wieder auf freyen Fuß gestellt worden.

Die Ortsbehörde kam bey Fortsetzung ihrer Nachforschungen bald auf den Ankauf des Messers bey der Frau Jean. Das Signalement, welches diese Frau von dem Käufer gab, stimmte ganz mit der Beschreibung, welche Mlle. Herien von ihm gemacht hatte, überein. Frau Jean hatte überdies bemerkt, daß dieses Individuum einen schwarzen Flor am Hute trug, und daß derselbe auf eine besondere Art und mit einer Schnalle befestigt war.

Endlich, gegen Mittag, begegnete ein Gendarme in einem mit der Mlle, wo das Verbrechen verübt worden war, gleich laufenden und durch ein ziemlich dichtes Gehölz davon getrennten Gange einem Individuum, das mit einem Soldaten sprach. Das von Mlle. Herien gegebene Signalement paßte in jeder Hinsicht auf diesen

Menschen. Der Gendarme forderte ihn daher auf, ihm zu folgen. Er widersehte sich nicht, wandte aber mit anscheinender Fassung ein, daß er sich nichts vorzuwerfen habe, und daß man durch seine Verhaftung vielleicht die Spuren des wirklichen Verbrechers verlieren werde. Da aber der Soldat, mit dem er gesprochen hatte, auslagte, daß er einige Minuten zuvor aus dem Gehölze hervorgekommen sey; daß er sich um den Weg aus dem Gehölz erkundiget, daß er seine Kleider mit vieler Sorgfalt, als ob er sich überzeugen wollte, daß sich kein Flecken daran befinde, untersucht, und daß er ihn sogar gefragt habe, ob er im Gesicht nicht beschmutzt sey, so waren dieß hinreichende Gründe, welche den Gendarmen bestimmten, ihn zu verhaften. Er wurde sogleich in das Haus geführt, wohin man Mlle. Herien gebracht hatte, und als er mit ihr confrontirt wurde, schrie sie alsogleich auf: „Dieß ist das Ungeheuer, das meine Kinder ermordet hat!!! . . . Die Frau Jean erkannte ihn ebenfalls für denjenigen, dem sie das erwähnte Messer verkauft hatte. Mehrere Zeugen sagen gleichfalls aus, daß sie ihn in den Alleen von Vincennes, einige Augenblicke bevor die Unthat geschah, gesehen haben. Dieser Mensch läugnete mit eben so viel Fassung als Geschicklichkeit diese Anschuldigungen, und erklärte, daß er Papavoine heiße. Er war es in der That. Man schritt nun zur Beschauung der Leichname der beyden ermordeten Kinder. Man erkannte, daß ihr Tod das augenblickliche Resultat der Stöße eines Werkzeugs gewesen war, dessen Form der eines Messers glich. Frau Jean gab eines von den eif übrigen Messern her, und siehe, dasselbe paßte vollkommen in die Wunden.

In dem Verhöre vor dem Instructionsrichter bemühte sich Papavoine in seinen Antworten, die gegen ihn gerichtete Anklage von sich zu weisen. Er bekämpfte alle Umstände, die ihm vorgehalten wurden, und suchte sie zu erklären, und seine Vertheidigung beweist nicht nur die Richtigkeit und Klarheit seiner Ideen, sondern auch eine wahre und nicht gewöhnliche Geschicklichkeit. Dasselbe System befolgte er vom 20. October, dem Tage seiner Verhaftung bis zum 15. November. Von da an aber, durch die Evidenz der Beweise überwältiget, und in dem Gefühle, daß er durch sein unbedingtes Bängen den gefährvollsten Weg eingeschlagen habe, ergriff er mit vieler Gewandtheit ein neues System.

Er fing damit an, zu erklären, daß er große und wichtige Entdeckungen zu machen habe; setzte aber zur Bedingung, daß er sich vor zwey erlauchten Prinzeßinnen eröffnen dürfe, deren hoher Rang und die denselben

gebührende Ehrfurcht eben so wenig, als die Formen unseres Criminal-Verfahrens gestatteten, daß man Ihren Blick durch die Gegenwart eines so schrecklichen Verbrechens betrübe. Dieses Begehren ward ihm daher abgeschlagen. Er beschränkte es dann auf die Vergünstigung, nur vor Einer dieser beyden Prinzessinnen erscheinen zu dürfen. Abermahl's abgeschlagen. Er schien nun entschlossen, den Mund zu öffnen; er erkannte sich des Mordes der beyden Kinder schuldig; als ob aber der Rücksichtslosigkeit nicht genug wäre, fügte er hinzu, daß er sich gereut habe, indem er die Kinder der Ute. Herien mordete, und daß seine tausendfach verdammenwürdige Absicht gewesen, durch die Ermordung zweyer noch viel wichtiger Kinder, Frankreich in Verzeiwung und Betrübnis zu versenken?

Diese fürchterliche Erklärung, durch die Wahrscheinlichkeit, durch die Thatfachen, und selbst durch die politischen Meinungen Papavoin's Lügen-gestraft, hat Millionen geräuscht; man sah darin nur die Grundlage des neuen Vertheidigungs-Systems, das der Delinquent angenommen und mit einer barbarischen Geschicklichkeit entwickelt hatte, ohne Zweifel, um glauben zu machen, daß er von einer wüthenden Verrücktheit befallen sey. In der That verlangte er beynabe zur selben Zeit von Mitgefangenen, ihm ein scharf gespitztes Messer zu verschaffen. Er stand zur Nachtzeit auf und stellte sich, als ob er einsuchte. Eines andern Tages versuchte er Feuer unter seinem Bette anzulegen. Endlich am 17. November, als er sich in seinem Gefängnis befand, riß er einem andern Gefangenen mit Gewalt ein Messer aus der Hand, und stieß mit demselben nach einem jungen Menschen Namens Labray, der ihm nicht den mindesten Anlaß dazu gegeben hatte. Die anwesenden Personen verhinderten ihn glücklicherweise an der Ausführung eines neuen Verbrechens, das jedoch sehr schwere Wunden zur Folge gehabt hat. So hat denn dieser Mensch das glücklicherweise sehr seltene Beispiel eines Delinquenten geliefert, der in neuen Verbrechen die Rechtfertigung einer früheren Missethat sucht.

(Die Fortsetzung folgt.)

R u s s l a n d.

Mit Genehmigung des Kaisers hat vor etwa acht Monaten, der Dr. Sjögren (eingeborner Finnländer) eine wissenschaftliche Reise unternommen, deren Dauer auf zwey Jahre bestimmt ist, und welche zum Zweck hat, die Sprache, die Geschichte, die Sitten und die Denkmäler der Hyriancer, Permier, Wotjaken, Tscheremissen, Nordwinen, Tschuwaschen, Wogulischen und Ostjaken

(deren Sprachen mit der finnischen große Ähnlichkeit haben) näher kennen zu lernen. Hr. Sjögren hat seine Reise bey Oloneh, wo die Carclier wohnen, begonnen, und wird sie über Archangel, Wologda, Wiarka, Perm, Orenburg, Saratoff, Astrachan, Pensa, Kasan, Nischnei-Nowogrod und Wladimir fortsetzen. Er wird zunächst die westlich vom weißen Meere hausenden Lappländer besuchen, über deren Sprache, im Verhältniß zu den schwedischen Lappländern, noch große Dunkelheit herrscht. Auch die Samojeden, über deren Verwandtschaft mit den finnischen und caucasischen Racen nicht mehr gezwweifelt werden kann, gehören in den Plan dieser Reise, und es würde sehr lehrreich seyn, wenn Hr. Sjögren auch das Uralgebirge passirte.

Vermischte Nachrichten.

Ein Handelshaus in Hull importirte im Laufe des vorigen Jahres 300 000 Scheffel Knochen, besonders aus Holland, Hamburg, Lübeck etc. Dasselbe Haus erwartet im Laufe dieses Jahres die doppelte Quantität vom Continent. Nach einem englischen Blatt vom Jahre 1823 hat man berechnet, daß im Jahre 1822 mehr als eine Million Scheffel Menschen- und Pferde-Knochen von dem festen Lande Europa's in den Hafen von Hull eingeführt wurden, welche auf den Schlachtfeldern von Leipzig, Waterloo u. s. w. gesammelt worden waren. Diese Knochen wurden zu Pulver gestoßen, geröstet, und zu Duncaster, einem der größten Getreidmärkte in Yorkshire, als Ackerdünger verkauft.

Alle Lebensbedürfnisse, sagen Berichte aus England, so wie alle Manufacturartikel und rohe Materialien sind im Steigen, besonders Eisen, Seiden- und Baumwollenszeuge, auch Colonialwaaren, vorzüglich Kaffee. Von der Theuerung einiger wirken augenblickliche und örtliche Ursachen oder besondere Speculationen mit ein. Aber die allgemeine Theuerung ist offenbar der großen Vermehrung des Circulationsmediums zuzuschreiben.

Ein Schuhmacher von Breslau hat undurchdringliche und unzerstörbare Schuhe erfunden, die aus 6 Sohlen, nämlich 3 von Metall, 2 von Leder, und 1 vom Pantoffelholz bestehen. Mit einem Paar solcher Schuhe könnte man drey Mahl die Welt umreisen.

Im Herzogthum Hildburghausen ist mit Edict vom 4. Jänner d. J. der Kaffee verbotnen worden. Wer eine Schale trinkt, zahlt 6 Mark Silber; wer einen andern zum Kaffee trinken verleitet, 42 fl. Strafe. Das Kaffeegeschirr wird confiscirt.

Briefen aus Bukarest zufolge, wurden die Einwohner dieser Stadt am 17. Februar um halb 9 Uhr

Abends durch zwey heftige senkrechte Erdstöße in Schre: Rothauer, Handelsmann, v. Klagenfurt n. Triest. —
den gesetzt, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Die: Hr. Niclas Braida, Handelsmann, mit Peter de Cilia,
selbe Erderschütterung wurde auch in andern Districten v. Grätz n. Glume.

Der Wallachen verspürt. Seit dieser Zeit nahm die Kälte
mit jedem Tage zu, und in der Nacht vom 25. auf den
26. zeigte das Reaumur'sche Thermometer — 15 Grad.

Abgereist den 18. März 1825.

Hr. Simon Heimann, Handlungs-Geschäftsführer,
nach Triest.

Fremden-Anzeige.

Angekommen den 15. März 1825.

Herr Johann v. Benikhy, k. k. Gubernial-Secretär,
v. Wien n. Triest. — Hr. Emanuel Graf v. Wimpfen,
v. Grätz n. Triest. — Die Herren Wilhelm Geigy, ge-
wessener Unterlieut. beym 5. Schweizerjägerregiment;
Jacob Levi, und Angelo Orvieto, Handelsleute, alle
drey v. Wien n. Triest. — Hr. Eduard Jall, Tonkünst-
ler, v. Grätz n. Triest.

Den 16. Hr. de Simonoff, P. russ. Hofrath und
Professor der Astronomie auf der k. Universität zu Ka-
san, v. Neapel n. Wien. — Hr. Lorenz Ammikhoff,
Legations-Secretär des k. dänischen Viceconsuls zu Lu-
nis, v. Triest n. Copenhagen. — Hr. Vincenz Rinaldi,
Virtuos in der Musick; mit Familie, v. Triest n. Wien.

Den 17. Hr. Sebastian Pust, Handelsmann, von
Warasdin n. Triest.

Den 18. Hr. Joseph Michael Hoffer, börsenmäßiger
Handelsmann, v. Triest n. Klagenfurt. — Hr. Michael

Curs vom 17. März 1825.

Mittelpreis.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 v. H. (in C. M.) 95 9/16

Verloste Obligationen u. Ara-	zu 6 v. H.	—
rial-Obligationen der Stände	zu 5 v. H.	95 7/16
von Tyrol	zu 4 v. H.	—
	zu 3 1/2 v. H.	—

Obligationen der allgem. und
ungar. Hofkammer zu 2 1/2 v. H. (in C. M.) 54 3/4

	(Ararial)	(Domest.)
	(C. M.)	(C. M.)
Obligationen der Stände		
v. Oesterreich unter und	zu 3 v. H.	—
ob der Ens, von Böh-	zu 2 1/2 v. H.	54 1/2
men, Mähren, Schle-	zu 2 1/4 v. H.	—
sien, Steyermark, Kärn-	zu 2 v. H.	43 3/5
ten, Krain und Görz.	zu 1 3/4 v. H.	—

Bankactien pr. Stück 1284 1/6 in C. M.

Jana Alois Edl. v. Kleinmayr, Verleger und Redacteur.

Literarische Anzeige.

Im Comptoir der Laibacher Zeitung wird Pränumeration angenommen mit 24 kr. C. M. auf den ersten Band,
gebunden in schön gefärbtem Umschlage,

von

Pfeffel's poetischen Werken,

statt zehn Bändchen Original-Ausgabe in fünf Bänden, verlegt von Ludwig Mautberger in Wien.

Pfeffel's poetische Werke sind dem gebildeten Lesepublicum ohnehin so vortheilhaft bekannt, daß sie zur Anem-
pfehlung keiner fernern Lobrede bedürfen.

Pränumeration mit 24 kr. C. M. für den Band wird nur bis 15. April d. J. angenommen. — Den 20. April
erscheint der erste Band, und sodann jeden 6. und 20. eines Monats ein Band. — Wer auf alle 5 Bände
zugleich pränumerirt, erhält sie um 1 fl. 36 kr. C. M.

Eleganz, Papier und Druck wird der Ausgabe von Bürger's Gedichten vollkommen gleichen.

Auch wird daselbst Pränumeration angenommen mit 20 kr. C. M. für einen Band, auf die

Neueste Männerbibliothek,

enthaltend:

„Erzählungen von Claurén“, wovon bereits Sieben Bändchen erschienen sind.

Beym Empfang der sieben Bände wird mit 20 kr. C. M. auf das achte Bändchen pränumerirt.

Das für künftigen Freytag bestimmte Illyrische Blatt liegt der heu-
tigen Zeitung bey; die künftige Freytags-Zeitung aber wird, wegen dem
eintretenden Feyerstage, erst Samstag ausgegeben.